

Sonntag, 29. April 1961, 19.30 Uhr

Sonntag, 30. April 1961, 19.30 Uhr

10. Philharmonisches Konzert

DIRIGENT

Prof. Heinz Bongartz

SOLIIST

Gerhard Berge, Dresden

Florent Schmitt
1870 — 1958

Die Tragödie der Salome op. 50

Vorspiel — Tanz der Perlen

Die Erscheinungen auf dem Meer — Tanz der Blitze —

Tanz des Schreckens

Gian Carlo Menotti
1897 — 1991

Konzert für Klavier und Orchester

Allegro

Lento

Allegro

FAKSEL

Peter Tschaikowski
1840 — 1893

6. Sinfonie h-Moll op. 74 (Pathétique)

Adagio-Allegro non troppo

Allegro con grazia

Allegro molto vivace

Adagio lamentoso



GERHARD BERGE

ZUR EINFÜHRUNG

Florent Schmitt, der 1870 in Blanton (Meurth et Moselle) geboren ist, war in Paris Schüler von Jules Massenet und Gabriel Fauré (des „französischen Bruckners“). 1900 errang er den Pariser Rom-Preis mit seinem in Fachkreisen berühmt gewordenen Klavierquintett. 1909 wurde er Mitbegründer der Société subventionnée de musique (Gesellschaft der Unabhängigen), 1921 bis 1924 Direktor des Conservatoire von Lyon und lebt seitdem wieder in Paris. Er schrieb reine Orchesterwerke, Bühnenmusik, Balletts, Klavier-, Violin- und andere Instrumentalkompositionen. Die „Tragödie der Salome“ (die Partitur ist Igor Strawinski gewidmet) ist Programm-, Ballett-, impressionistische Musik. Dem Werk liegt eine Dichtung von Robert d'Annunzio, ähnlich der Wilde-Strawinskischen Salome zugrunde, mit ungefähr folgendem Inhalt:

I. Einleitung: Von einer Terrasse des Palastes blickt man mit Herodes, Herodias und Salome auf das Tote Meer, im rot-goldgelben Horizont ist die Sonne im Sinken. Tanz der Perlen: Fächer beleuchten die Szene, Herodias, die Geliebte und Gemahlin des Herodes, spielt gierig mit den Händen im Geschmeidekasten, die Lichter der Fächer lassen die Kostbarkeiten am Gold und Edelsteinen funkeln und blitzen. Salome währt sich fasciniert dem Klirren und fährt in kindlicher Pose ihren ersten Tanz auf. II. Meer-erscheinung: Finsternis umhüllt den wellig und zugleich trübsalträumend König Herodes, Herodias belächelt seinen Trauer. Da bewegen sich auf dem Meere geheimnisvolle Lichter. Die Booten der im Meer versunkenen Stadt Pannopolis tauchen auf, ihre Sünden werden wieder lebendig: Musik von teuflischer Fantasie, Bruchstücke von alten Trinkliedern, gedämpfte Backenschläge, kurze Tanzaufzüge, irrs Lachen ertönt und alles wird erdrückt von Pech- und Auebergeln. Aus den Tiefen des Meeres erheben sich quajolt Seufzer, Verzweiflung und verzweifelte Hoffnung. Plötzlich erscheint die alte Erbinde: Salome! Tanz der Blitze: Auf der Szene herrscht völlige Finsternis, die nur durch grelle Blitze beleuchtet wird, Salome tanzt einen unsichtigen Tanz, die Liebeshand von Herodes hat ihr nach und nach alle Sehnen entrissen, sie ist nackt. Da tritt Johannes (der Täufer) auf und bedeckt ihre Blöße mit seinem Essigleimwand. Wütend überliefert ihn Herodias dem Henker, er wird enthauptet. Die triumphierende Salome banketigt sich der Trophäe des abgeschlagenen Kopfes und versucht einen Tanzschritt mit der fürchterlichen Bürde — da ertönt eine überirdische Stimme aus der Tiefe, überall und nirgends erscheint auf der Mutigen Szene der schreckhafte, abgeschlagene Kopf des Johannes. Tanz des Schreckens: Salome tanzt unentwegt weiter, während ein Sturmswind über das Meer weht und donnert, Blitze werden ausgeissen, Steine der Zirkella fliegen umher, die Berg spalt Flammen und begraben die zusammenrückende Salome.

Ganz im Gegensatz zu diesem Drama steht das Klavierkonzert in F-Dur von Gian Carlo Menotti. Es ist ein üblich dreitägiges Konzert. Wenn es nicht um Abendgewalt oder um harmonische Begleitung einer Espresso-Partie geht, überrascht im ersten Satz (Allegro) eine gesunde vokale Zweistimmigkeit, unbrochen von einem spielerischen Allegretto. Die durchsichtige Klarheit des ersten Satzes setzt sich im gesangvollen Lento des zweiten Satzes fort, man wird der urgemäßen schwebigen technischen und rhythmischen Knäfligkeiten gar nicht gewahr. Wer Sinn für feinen Humor besitzt, wird erst recht im letzten Allegro-Satz zugleich sein, daß es in dieser problematischen Welt noch solche Werke von unbeschwerter Lebenslust gibt.

Menotti wurde 1911 in Codogno am italienischen Ufer des Laguner-See geboren, besuchte das Konservatorium Mailand und ging 1928 in die USA, um an Guggenheim Institute of Music in Philadelphia zu studieren. Da seine großen Opern wenig Erfolg hatten, entschied er sich für kurze Opern mit wozüglich nur einem einzigen Bühnenbild und mit Kammerorchestern, die sowohl von Liebhabern als auch von Berufsvereinigungen gespielt werden konnten. Die Kurzoper „Die Medusa“ und „Die Telephose“ liefen sechs Monate lang mit wöchentlich acht Vorstellungen in einer New-Yorker Broadway-Theater — ein Erfolg, den auch keine in Amerika komponierte Oper zuvor errungen hatte. Dazu, die weiteren und Fernschögern begründeten Menottis Ruf als Komponist in Amerika und in Europa. Neben den Bühnenwerken komponierte er auch Orchesterwerke, Violin- und Klavierkonzerte im Stil zwischen Wolf-Ferrari und Hindemith.